

PROLOG

zur

Beethoven-Feier

in

Laibach

am 12. und 13. November 1870.

Von

Dr. Fr. Keesbacher.

Der Saal erglänzt in festlichem Gepränge  
Und Kopf an Kopf gedrängt steht Ihr da!  
Zu hören Festgesang und Jubelklänge,  
Kamt hergezogen Ihr von fern und nah,  
Und heil'ge, andachtsvolle Stimmung spricht,  
Wohin ich seh', aus jedem Angesicht. —  
Ein Name schwebet heut auf jedem Munde,  
Wie wenige im Erdenrund gekannt,  
Ihr feiert das Gedenken jener Stunde,  
Wo Gott der ganzen Menschheit ihn gesandt,  
Den Mann, der sich, sein ganzes Glück, sein Leben  
Dem Glück der Menschheit freudig hingegeben.



Nicht einen Helden stolz gilt es zu preisen,  
Der todesmuthig auf dem Schlachtfeld stirbt,  
Der rings mit seinem blutbefleckten Eisen  
Verderben sä't und eitlen Ruhm erwirbt;  
Der Mensch wird wohl von Ruhmesglanz berückt,  
Die Menschheit dankt nur dem, der sie beglückt.  
Dem Dichter nicht will ich die Worte weihen,  
Der hoch mit weisem Spruch sein Volk erhebt,  
Für seiner Brüder geistiges Gedeihen  
Begeist'ungsvoll mit ganzer Seele strebt.  
Wohl wird das Volk mit Stolz den Mann Euch zeigen,  
Doch bleibt er diesem nur, der Welt nicht eigen.  
So lasset mich den grossen Namen nennen,  
Der in sich trug das Fühlen einer Welt,  
Wohl mag der Deutsche ihn als Sohn erkennen,  
Doch, was er schuf, hat rings die Welt erhellt,  
Die Weisen, die der Meister einst gesungen,  
Sie haben in der Menschheit Herz geklungen.  
Das ist's, was uns begeist'ungsvoll erhebet  
So oft **Beethoven's** hohes Lied erklingt,  
Weil drinnen unser ganzes Wesen lebet,  
Weil aus der Seel' es in die Seele dringt.  
Es weckt in uns den Jubel und die Trauer,  
Des Menschenherzens ungeahnte Schauer!  
Entsagung, Sinnenlust, die in uns streiten,  
Der Drang nach der Vollendung hohem Ziel,  
Des ew'gen Schicksals unerbittlich Schreiten,  
Der Leidenschaften wechselvolles Spiel,  
Und wiederum des Himmelsfriedens Segen,  
Wie mächtig klingt's aus seinem Lied entgegen!

Wer kann, wie er, das Innerste durchwühlen,  
Wer hat den Hass aus uns hinweggefeigt?  
So allumfassend kann nur jener fühlen,  
Der eine grosse Seele in sich trägt,  
So reine Liebe jenem nur erblüht,  
Der von der Menschheit Genius durchglüht!

Nicht Leonore sehen wir verzagen,  
Das ist nicht Spaniens heisser Liebesblick,  
Des Weibes Liebe hören wir nur klagen,  
Das Klaglied um verlornes Liebesglück,  
In sanftem Ton verhauchet seinen Schmerz  
Des treuen Weibes liebekrankes Herz.  
Die Andacht nur, nicht engbegrenzter Glaube  
Durchweht des Meisters himmlisches Gebet,  
So beugt sich der Menschegeist im Staube,  
Wenn klein er vor dem Unfassbaren steht,  
Und göttlich ist ihm, der am Oelberg litt,  
Der für die ew'ge Menschenliebe stritt.  
Nicht hassen soll der edle Mensch hienieden,  
Sich selbst bekämpfend zieh' er seine Bahn,  
Dann kehret reine Freude ein und Frieden,  
Dann ist die Freiheit ihm kein leerer Wahn!  
Ja, Freude, Freiheit, Völkerharmonie,  
Ein Zukunftsbild — die neunte Symphonie.

**Beethoven**, der so grosses uns gegeben,  
Ihm hat kein schönes Erdenlos geblüht.  
Er hat in seinem liebeleeren Leben  
Sich in des Daseins hartem Kampf gemüht,

Ihm war, was Herrliches dem Geist entsprossen,  
Sein eigen Werk zu hören, — doch verschlossen.  
Sie nannten barsch ihn, stolz und unzugänglich,  
Er hat gebuhlet nicht um Fürstengunst,  
Der Erde Güter schienen dem vergänglich,  
Dem unvergänglich nur die ew'ge Kunst.  
Euch wundert's, dass er nicht nach Menschen frug?  
Der eine Welt in seinem Busen trug!  
Der Geist, der durch die Welten zieh't in unsern Tagen,  
Der Menschenrechte fordert, selbstbewusst,  
Der Menschheit grosse ungelöste Fragen,  
Sie tagten frühreif schon in seiner Brust.  
Sein Geist schritt dem Jahrhundert voran weit!  
Beethoven war das Kind nicht seiner Zeit.

Der dankerfüllte Enkel d'rum versöhne,  
Was schuldvoll seine Zeit an ihm verbrach,  
Es rufen seiner Harmonien Töne  
Begeisterung in unserm Herzen wach,  
Wer so, wie er, das ewig Wahre nur erstrebt,  
Der hat für jedes Volk, für jede Zeit gelebt.  
Ihr Töne, die ihr seinem Geist entsprossen,  
Erklinget festlich nun in lautem Chor,  
Ihr Harmonien, seinem Herz entflossen,  
O dringet zum Unsterblichen empor!  
Des Meisters Geist, er schwebet auf uns nieder,  
Stimmt an nun Festgesang und Jubellieder.

